



PRESSESPIEGEL



Das ist mir zu kitschig

Christian Steyer entdeckt die ursprüngliche Botschaft alter Weihnachtslieder – ein Gespräch

Der Sonntag (Sachsen) 30.11.2014 Wort: Astrid Döge Bild: Stephen Mooney, Dietmar Liste

Zum holden Knaben mit lockigem Haar fällt dem Musiker und Schauspieler Christian Steyer nichts ein – er interpretiert Adventslieder mit dem Berliner Solistenchor lieber mit allem Schmerz und tiefer Freude.

Herr Steyer, was ist das Besondere an Ihrem Chorzyklus »Alte Weihnachtslieder neu«?

Christian Steyer: Da muss man etwas weiter ausholen. Manche sagen, es gibt Bezüge zu Gospel oder Jazz, aber das trifft es alles nicht genau. Es ist die Verbindung von Licht und Dunkelheit, von Schmerz und Freude, die in den Liedern enthalten ist. Die Zuhörer spüren: Da wird vom Leben gesungen, selbst wenn sie nichts mit dem Glauben zu tun haben.

Können Sie das genauer erklären?

Steyer: Nehmen wir zum Beispiel das Lied »Joseph, lieber Joseph mein«. Was ist das für eine unglaubliche Geschichte! Maria geht zu ihm, wissend, dass er nicht der leibliche Vater von dem Kind ist. Das ist schon ein großer Schritt.

Bei mir sagt der Josef nicht sofort, wie es in der zweiten Strophe heißt: »Gerne, liebe Maria mein«. Das kann er einfach nicht. Maria muss ihn mehrmals bitten, immer deutlicher werden. Weil sie ihn so liebt, fasst sie überhaupt den Mut dazu.

Dann – endlich – antwortet Josef: »Maria mein ... dein Kindelein ... Gott im Himmel ... Maria ...«.

Steyer: Ja, er sagt nicht »gerne«, das ist zu viel. Still steht er da, doch in ihm passiert etwas. Das transportiert der Chor. Joseph fragt sich: Was heißt überhaupt »mein Kind«. Ein Kind kann man nicht besitzen, es ist ein Himmels Geschenk. Erst als ihm das klar ist, kann er »Ja« zu Maria und ihrem Kind sagen. Aus Liebe zu seiner geliebten Freundin. Das ist das Leben. Erst durch Auseinandersetzung wird Überwindung möglich. Alles andere ist eine Eiapoepia-Verkürzung.

Sucht man deshalb romantisierende Lieder wie »Stille Nacht« in Ihrem Programm vergeblich?

Steyer: Der Text ist mir zu kitschig. Zu »holder Knabe mit lockigem Haar« fällt mir einfach nichts ein. Man kann sich schmerzlichen Dingen nicht verwehren und trotzdem tiefe Freude empfinden. Entweder man ist sensibilisiert, spürt auch Schmerz – oder man ist eben stumpf. Dann kann man sich auch nicht mehr richtig freuen.

Ihre Sänger tragen die alten Weihnachtslieder nicht vor, sie empfinden sie in ihrem Innersten. Wie erreichen Sie das?

Steyer: Ich spreche mit den Sängern viel über die Lieder und die darin

enthaltenen Bilder. »Maria durch ein' Dornwald ging« zum Beispiel ist ein Bild dafür, dass erst durch die Begegnung mit dem Schmerz etwas Kostbares entstehen kann.

Ich will zeigen, dass wir von uns selbst singen, von unseren Erfahrungen – im Guten wie im Schlimmen. Wir haben nichts zu verkünden, können nur selbst etwas erleben.

Reines Nachaußen-Singen bleibt hohl. Wichtig ist, die eigene Erstarrung zu überwinden.

Dieselben Lieder, die Sie mit Ihrem Chor singen, werden in der Adventszeit und zu Weihnachten in vielen Gottesdiensten gesungen, klingen jedoch oft leer und leblos. Warum?

Steyer: Singen ist etwas Physisches. Spontanäußerungen werden aber schon Kindern früh abgewöhnt. Zu einseitig werden sie zur Sachlichkeit erzogen. So werden auch Lieder gesungen. Dass das Lied aber – so denk ich gern – mich singt und nicht andersherum, wird nicht gelebt. Unsere Welt ist auf Machen und Kontrolle ausgelegt. Wir sind kaum gewöhnt, etwas mit uns geschehen zu lassen.

Sie sind im Pfarrhaus aufgewachsen. Inwiefern hat Sie das geprägt?

Steyer: Sicher vielfältig. Mein Vater hat nie einen frömmelnden Ton angeschlagen. Glaube wurde mir als etwas Unmittelbares, auch Gefährdetes vermittelt. Ein Geschenk, das man nicht beherrschen kann.

Außerdem hat er mir gezeigt, dass zum Lehren und Lernen das Staunen gehört. Wenn der Lehrer kein Fragender mehr ist, geht Entscheidendes verloren. Das begleitet mich. Auch in meiner Arbeit mit dem Chor. Mit den Liedern und dem Singen bin ich noch nicht fertig. Wohl niemals ...

Die Fragen stellte Astrid Döge

An der Musikhochschule »Hanns Eisler« fand Christian Steyer 1999 als Lehrbeauftragter für Jazz und Populärmusik die idealen Interpreten für seinen Chorzyklus »Alte Weihnachtslieder neu«. Seither begeistert der Musiker mit dem Berliner Solistenchor in der Adventszeit ein immer größer werdendes Publikum, indem er alte Lieder wie »Maria durch ein Dornwald ging« neu lebendig werden lässt. Auch dieses Jahr wird der Chor in Sachsen zu Gast sein. Der Tonträger »Alte Weihnachtslieder neu« ist im Handel erhältlich.

Christian Steyer, 1946 im vogtländischen Falkenstein in einem Pfarrhaus geboren, wurde von seinem Vater in seiner musikalischen Begabung gefördert. Bekannt ist Steyer auch als Sprecher in der MDR-Serie: »Elefant, Tiger & Co«.

[Pressespiegel >>](#)
